

zwei oder drei Tagen oft zu besseren Ergebnissen führt als eine sofortige Wiedergabe (BALLARD, RUBINSTEIN, KRASSILSTSCHIKOWA u. a.). Die Erscheinung der R. steht der klassischen Vergessenskurve von EBBINGHAUS entgegen, die sich aus dem Erlernen und Behalten von sinnlosen Silben ergab. Untersuchungen von KRASSILSTSCHIKOWA (1940) zeigten folgende Zusammenhänge: 1. Die R. hängt von der *Art des Lernstoffes* ab; eine zunehmende Verbesserung der Reproduktion ergibt sich vor allem bei sinn-erfülltem, inhaltsreichem und logisch dargebot-nem Stoff. 2. R. wird *häufiger bei freier Darstellung des Sinngelhalts* beobachtet als bei textgemäßer Reproduktion. 3. R. hängt von der *Einstellung zum Stoff* ab; sie zeigt sich besonders bei Stoffen, die emotional ansprechen und interessieren. 4. R. hängt vom *Grad der Beherrschung* des Stoffes ab. 5. R. ist nicht nur eine Erscheinung des Gedächtnisses, sondern wird durch wechselseitige Beziehungen von *Gedächtnis- und Denkprozessen* bedingt. 6. R. tritt häufiger und deutlicher bei Vorschulkindern als bei Schulkindern und bei Schulkindern stärker als bei Erwachsenen auf. Das erklärt sich aus dem unterschiedlichen Niveau der ersten Aufnahme des Stoffes. Jüngere Kinder sind erst nach einem gewissen Zeitraum imstande, den Lernstoff stark verallgemeinert zu reproduzieren.

*R.-Experimente* müssen nach HOVLAND folgenden Erfordernissen genügen: Nach der Lernperiode darf nicht noch eine Wiederholung vor der Behaltensprüfung erfolgen. Im Intervall bis zur Prüfung muß auch ein stilles Wiederholen unbedingt verhindert werden, da dies ein zusätzliches Lernen darstellen würde. Die Motivationslage des Lernenden müßte zu allen Zeitpunkten der Behaltensprüfung dieselbe sein — eine Forderung, die sich nur schwer erfüllen läßt. Erscheinungen der R. zeigen sich auch in Tierexperimenten bei der Bildung bedingter Reflexe, besonders bei der Ausarbeitung von Differenzierungen. PAWLOW, BOIKO u. a. erklären dies mit einer Schutzhemmung bzw. mit der Erscheinung der negativen Induktion (î Lernen, tierisches).

Remission: Besserung eines Störungs- oder Erkrankungszustands. Für die Erfolgskontrolle innerhalb der Therapieforschung ist es wichtig, die Quote der Spontan-R. der zu behandelnden Störung zu kennen, da eine Behandlungsmethode nur dann propagierenswert ist, wenn ihre R.-quote signifikant höher liegt. Dem Vergleich beider Quoten müssen nicht nur gleiche Störungen, sondern auch gleiche Schweregrade dieser Störungen und gleiche Zeitintervalle zugrunde gelegt werden. Das ist aber bislang im Neurosen- und Psychosenbereich noch kaum jemals gelungen. Andere Größen, die in dieser Problematik mitwirken, sind die *Chronifizierungstendenz*, d. h. die Wahrscheinlichkeit, daß sich die Störung ohne oder mit Behandlung fixiert, und die *Rezidiv-Quote*, d. h. die Quote für die

Rückfall- und Neuerkrankungswahrscheinlichkeit. **Renitenz** [lat., svw. Aufsässigkeit, Widerborstigkeit]: aversive Beziehung eines Menschen zu einem anderen (z. B. eines Zöglings zum Erzieher), die vor allem durch mangelnde Bereitschaft, sich erzieherisch führen zu lassen, und durch aggressive Verhaltenstendenzen gekennzeichnet ist. Erziehungssituationen, die die Entstehung von R. begünstigen, zeichnen sich häufig durch einen Mangel an Vertrauen zwischen Erzieher und Zögling, durch übermäßigen Druck und Zwang, durch Überforderung u. a. aus.

**Rentenneurose**: psychische Fehlentwicklung, an deren Entstehung und Unterhaltung ein Rentenbegehren maßgeblich beteiligt ist. Am Anfang bestehen oft auf Grund bestimmter Erkrankungen oder Unfälle wirkliche, zumeist körperliche Beschwerden, die aber dann infolge des Rentenwunsches beibehalten und eventuell aggraviert (f Simulation) werden, so daß eine sekundäre Neurotisierung erfolgt. Es können auch geäußerte oder mißverständene ungünstige Prognosen durch den behandelnden Arzt zur Entwicklung einer R. beitragen; man spricht dann von iatrogener Schädigung. Rentenneurotiker werden in der Regel nicht invalidisiert, denn das würde zu einer Verstärkung ihrer Störung führen, sondern, soweit möglich, psychotherapiert.

**Repräsentationstheorem** f Skalierung.

**Reproduktion**: Wiedergabe von früher angeeigneten Bewußtseinsinhalten, von Gelerntem. Die R. kann sich unwillkürlich und spontan durch Assoziationen und durch unbewußte Einstellungen vollziehen, tritt aber vor allem auf Grund bewußter Einstellungen auf. Sie wird damit zum *bewußten Prozeß des Erinnerns* (RUBINSTEIN). Die Begriffe R. und f Assoziation sind streng auseinanderzuhalten. Unter einer R. versteht man die Möglichkeit, daß ein Gedächtnisinhalt wieder bewußt wird; mit Assoziation ist dagegen eine Bedingung, eine hypothetische Grundlage der R. gemeint. Die *spontane R.* wurde in Versuchen von KÖHLER und v. RESTORFF nachgewiesen. Es zeigte sich, daß die Erinnerung an früher Dagewesenes erfolgen kann, ohne daß eine spezifische Einstellung darauf nötig ist. Untersuchungen von FUCHS (1954) zeigen, daß in den von KÖHLER angeführten Experimenten I Einstellungen im Sinne LEWINs wirksam sind. Damit wird jedoch die Möglichkeit der spontanen R. nicht verworfen. Die *aktive R.* des Eingepprägten und Erlernten ist eine bewußte *Rekonstruktion* des Vergangenen, bei der die gedankliche Arbeit des Gegenübersteilens, des Schlußfolgerns und Nachprüfens eine wesentliche Rolle spielt (BARTLETT, RUBINSTEIN, KOMM u. a.). „Das Gedächtnis, das die Vergangenheit reproduziert, und das Denken, das diese Vergangenheit wieder herstellt, verflechten sich durch die Rekonstruktion zu einer untrennbaren Einheit und durchdringen sich dabei gegenseitig“ (RUBIN-